

böhlau



DOGFACE SOLDIERS

*Die Frontsoldaten der US-Infanterie
und der Krieg gegen Hitlers Wehrmacht
im Mittelmeerraum und in Nordwesteuropa*

MARCO BÜCHL

Marco Büchl

Dogface Soldiers

Die Frontsoldaten der US-Infanterie
und der Krieg gegen Hitlers Wehrmacht im
Mittelmeerraum und in Nordwesteuropa



2016

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit der Unterstützung durch den Austrian Science Fund
(FWF): PUB 320-G28

© 2016 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Umschlagabbildung: Bloody Ridge (1943)

© Bill Mauldin (1943). Courtesy of the Bill Mauldin Estate LLC

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat: Rainer Landvogt, Hanau

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Druck und Bindung: Dimograf, Bielsko-Biala

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Printed in the EU

ISBN 978-3-205-20217-2

Inhalt

Vorwort	9
1 Einleitung	13
2 The American Way of War: Soziokulturelle und massenpsychologische Dualismen Amerikas und seiner Streitkräfte	27
2.1 Regulars – Citizen Soldiers	28
2.2 Conscription – Volunteerism	31
2.3 Mobility – Power	33
3 Zwischen den Kriegen: Demobilisierung, Isolationismus und Reaktionen auf die europäische Krise	35
4 Von der Defensiv- zur Offensivplanung	40
4.1 Politischer Wille: Franklin Delano Roosevelt	41
4.2 Grand Design: George Catlett Marshall	43
4.3 Strategische Konzeption: Albert Wedemeyer	48
4.4 Victory Program	50
5 The Right Way, the Wrong Way, the Army Way	56
5.1 Wehrpflicht	57
5.2 Mobilisierung der Army of the United States im Rahmen des Mobilization Training Program	61
Musterung	61
Einberufung	62
Ausbildung	65
Feldmanöver	68
5.3 Army of the United States: Vintage 41/42	71
Demographie der Army of the United States	72
The Great Depression	74
Chickenshit	76
5.4 Verlegung nach Übersee	79
6 Exkurs: African Americans in der Army of the United States	81
6.1 Fallbeispiel: Black Buffaloes – 92nd Infantry Division	84
6.2 Fallbeispiel: Manpower Crisis 44/45	86

7	Die US-Okkupation Großbritanniens	91
7.1	Planung	93
7.2	Realitäten	98
8	Dogface Soldiers	110
8.1	In den Frontlinien	111
8.2	Kritischer Faktor: Topographie	118
8.3	Katalysator: Bill Mauldin	120
	Leben	121
	Cartooning	128
8.4	Publizistisches Relais: <i>Stars & Stripes</i>	134
8.5	Genese	136
9	Up Front ... with Mauldin	140
9.1	Sizilien: Bloody Ridge (17. Oktober 1943)	144
9.2	5-in-1's (11. Dezember 1943)	157
9.3	An Excuse for Cowardice (19. Jänner 1944)	165
9.4	Cold Injury, Ground Type (2. März 1944)	175
9.5	<i>Lili Marleen</i> ... (31. März 1944)	181
9.6	Italien: SHINGLE – A Stranded Whale (5. Juni 1944)	189
9.7	A Door that opens only one way (15. Juli 1944)	202
9.8	Les tondues (Sommer 1944)	213
9.9	Nordfrankreich: A Quartermaster's Purgatory (15. September 1944)	223
9.10	The Brass	250
	Inspirin' (5. Dezember 1944)	252
	Beautiful View (25. September 1944)	258
	Changes (23. November 1944)	262
10	The Greatest Generation?	267
	Abkürzungsverzeichnis	281
	Bibliographie	283
	Quellen	283
	Country Guides	283
	Operative Dokumente	283
	Literatur	284
	United States Army Command and General Staff College	284
	United States Army Center of Military History	285

Monographien	287
Periodika	291
Hörbücher	300
Filme	300
Register	301
Personen	301
Sachen	301
Orte	302
Militärische Operationen	302

1 Einleitung

Infantry, he [Eisenhower] realized, would have to bear the ultimate burden, and winning the war by that means would be inescapably bloody.

Paul Fussell²

Als kurz vor vier Uhr morgens am 7. Mai 1945 im Hotel Fürstenhof in Bad Wildungen (auf halbem Weg zwischen Marburg und Kassel) das Telefon läutete, hatte Omar Bradley aus Clark, Missouri, keine vier Stunden geschlafen. Er war bis kurz vor Mitternacht des Abends zuvor damit beschäftigt gewesen, einen Brief an seine Ehegattin zu verfassen. Nur fünf Jahre davor hatte er als alternder, subalterner Lieutenant Colonel eine Position im Office of the Army Chief of Staff gehalten und war jeden Tag in Zivilkleidung mit dem Bus über die Connecticut Avenue zu seinem Schreibtisch im Munitions Building des Kriegsministeriums gefahren. Jetzt, fünf Jahre später, zierten vier silberglänzende Sterne seinen Helm und er war kommandierender General der 12th US Army Group, des mit einer Mannstärke von etwa 1,7 Millionen größten je von einem amerikanischen Kommandeur ins Feld geführten Verbands und des amerikanischen Beitrags zur alliierten Nordwesteuropakampagne der Jahre 1944/45. Nachdem er aufgewacht war und Licht gemacht hatte, erkannte Bradley am anderen Ende der Leitung die Stimme von Dwight Eisenhower aus Denison, Texas. Ihn hatte der Zweite Weltkrieg in eine noch viel steilere Laufbahn katapultiert. Auf seinem Weg zur amerikanischen Präsidentschaft hatte der umgängliche General Ike gerade die kritische Position des Supreme Allied Commander in Europe inne. Dann hörte Bradley jene Worte, welche seit Wochen in der Luft gelegen hatten. *Brad, it's all over* und als formalbürokratischer Annex: *A TWX is on the way*.³ Um 2:41 Uhr desselben Tages hatte Generaloberst Jodl, der Chef des Wehrmachtsführungsstabes im OKW, stellvertretend für Ersatzführer Dönitz in Eisenhowers Hauptquartier in Reims die bedingungslose Kapitulation aller Wehrmachtsverbände im Norden und Westen Europas unterzeichnet. 15 Monate zuvor, am 12. Februar 1944 hatte Eisenhower von den Combined Chiefs of Staff seine formale Order als alliierter Oberkommandierender erhalten.

You are hereby designated as Supreme Allied Commander of the forces placed under your orders for operations for the liberation of Europe from the Germans ...

2 Paul Fussell, *The Boys' Crusade. The American Infantry in Northwestern Europe, 1944–1945* (New York 2005), S. x.

3 Omar N. Bradley, *A Soldier's Story* (New York 1999), S. 553f.

You will enter the continent of Europe and, in conjunction with the other United Nations, undertake operations aimed at the heart of Germany and the destruction of her armed forces.⁴

Nun konnte er Vollzug melden. Mit der für ihn typischen Unaufgeregtheit kablete Eisenhower den Combined Chiefs: *The mission of this Allied force was fulfilled at 0241 local time, May 7th, 1945.*^{5,6} Neben Bradley informierte er an diesem bedeutenden Morgen noch General Jacob Devers, der für 6th Army Group im Süden seines Kommandos verantwortlich zeichnete, und beauftragte seinen Operationsoffizier, Major General Harold Bull, an alle alliierten Kräfte in seinem Kommandobereich Order zu senden, dass die Kapitulation unterzeichnet sei und eine Minute nach Mitternacht, in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945 Gültigkeit erlangen werde.⁷ Zu diesem Zeitpunkt waren drei Millionen amerikanische Bodentruppen⁸ unter seinem Kommando, 2,6 Millionen davon auf dem europäischen Festland. Die Eröffnung der von Stalin geforderten zweiten Front im Nordwesten Europas und die Neutralisierung der Reste von Hitlers Wehrmacht in diesem Raum zwischen dem 6. Juni 1944 und dem 8. Mai 1945 hatte den Preis von insgesamt 586.628 amerikanischen Verlusten, 135.576 davon Todesfälle.⁹

Wer aber waren diese 135.576 Toten? Könnten sie uns selbst eine Antwort auf diese Frage geben, so würde diese in der überwiegenden Mehrheit *Dogface Soldiers* lauten. Warum das so ist und warum ihre bisher nicht erzählte Geschichte ein signifikantes Detail im Mosaik amerikanischer Geschichte des 20. Jahrhunderts ist, das soll uns in diesem Band beschäftigen.

Dogface Soldiers

Um wen handelt es sich nun bei jenen *Dogface Soldiers*? Um die Herkunft und die Bedeutung dieses Namens zu verdeutlichen, ist es hilfreich, sich vorher mit dem

4 Forrest C. Pogue, *United States Army in World War II. The European Theater of Operations. The Supreme Command* (Washington, D.C. 1989), S. 53.

5 Harry C. Butcher, *My Three Years with Eisenhower. The Personal Diary of Captain Harry C. Butcher, USNR, Naval Aide to General Eisenhower, 1942–1945* (New York 1946), S. 834.

6 Es versteht sich von selbst, dass Eisenhower seinen Auftrag nur erfüllen konnte, weil sich die Wehrmacht in den Jahren 1941 bis 1944 an der wahnwitzigen Leidensfähigkeit der Roten Armee Stalins ausblutete.

7 Butcher, *Three Years*, S. 834.

8 Insgesamt wurden zwischen dem 6. Juni 1944 und dem 8. Mai 1945 5,4 Millionen alliierte Truppen im European Theater of Operations ausgeschifft. Britische, kanadische, französische und andere Alliierte verzeichneten in diesem Zeitraum 179.666 Verluste, von denen etwa 60.000 Tote waren (Russell F. Weigley, *Eisenhower's Lieutenants. The Campaigns of France and Germany, 1944–1945* [Bloomington 1990], S. 727).

9 Weigley, *Lieutenants*, S. 727.

alles überlagernden Terminus dieses Themengebiets zu befassen, dem GI. Im deutschen Sprachraum wird unter einem GI meist, wenig differenzierend, allgemein ein Angehöriger der amerikanischen Streitkräfte verstanden. Die amerikanische Etymologie des Begriffs ist diesbezüglich schon wesentlich spezifischer, wenngleich auch hier nicht genügend Trennschärfe vorhanden ist, um sinnvoll arbeiten zu können. Für das Akronym GI gibt es zwei verschiedene, einander widersprechende Auflösungen, die sich jedoch nicht ausschließen, sondern entlang einer Zeitachse zu verstehen sind. In der Regular Army¹⁰ der Zwischenkriegszeit (wie auch zur Zeit des Zweiten Weltkriegs noch) gehörten zu den standardisierten Alltagsgegenständen in Army Barracks¹¹ große, gegen Verrostung verzinkte Blechtonnen für Asche, Abfälle und dergleichen mehr. Als Materialnachweis war in diesen Tonnen das Akronym für Galvanized Iron, GI, eingestanz, wodurch die Tonne als GI Can in den Sprachgebrauch der Regular Army einging. GI als Adjektiv auf jemanden anzuwenden deutete folglich an, dass es sich, wenig wertschätzend ausgedrückt, um einen grobschlächtigen, kruden oder rohen Soldaten handelte.¹²

Im Zuge der Aktivierung der Army of the United States (AUS)¹³ und der folgenden Expansion der amerikanischen Streitkräfte vollzog sich ein Wandel im Verständnis des Terminus. Nahezu jeder Alltagsgegenstand, mit dem die Angehörigen der Army of the United States in Berührung kamen oder zu tun hatten, war als Bundeseigentum gekennzeichnet, als Government Issue. Es gehörten also GI Socks, GI Soap, GI Shoes, GI Shirts und unzählige andere Dinge mehr zur Ausrüstung von Millionen Draftees¹⁴, die ab 1941 in die Reception Centers strömten. Im Lauf der Zeit ging es in die Alltagssprache über, dass sich die Träger, zum Beispiel jener GI Socks, einer pragmatischen und mehrschichtigen Logik

10 Die Regular Army (RA) war die kleine, stehende Berufsarmee der Vereinigten Staaten in der Zwischenkriegszeit. Eine formidable Charakterstudie der Regular Army stellt James Jones' Roman *From Here to Eternity* dar.

11 Kasernen.

12 Joseph W. Bishop, Jr., *American Army Speech in the European Theater*, in: *American Speech*, Vol. 21, No. 4 (1946), S. 247 f.

13 *Army of the United States* bedeutet keineswegs schlicht Armee der Vereinigten Staaten. Vielmehr bezeichnet der Ausdruck die Organisation der US-Landstreitkräfte für den Kriegsfall nach dem National Defense Act of 1920. Demnach bestand die US-Kriegsarmee aus drei Komponenten: der Regular Army, also der stehenden Berufsarmee, der National Guard, also den in Friedenszeiten den einzelnen Bundesstaaten unterstellten Einheiten der territorialen Verteidigung, und den Organized Reserves (Richard W. Stewart (Hg.), *American Military History. Volume II. The United States Army in a Global Era, 1917–2003* [Washington, D.C. 2005], S. 57 f.). Die Organisation der Army of the United States ist im Abschnitt über die Zwischenkriegszeit genauer dargelegt; hier nur so viel, um die Spezifika der Terminologie zu erläutern.

14 *The Draft* – die Wehrpflicht. Draftees waren folglich Wehrpflichtige, die nach dem Selective Service Act of 1940 zum Kriegsdienst eingezogen wurden.

folgend, selbst als GI bezeichneten, als Government Issue, einen standardisierten Artikel im Fundus der Army of the United States.¹⁵ Abschließend bleibt noch zu betonen, dass der Terminus GI in seiner zeitgemäßen Bedeutung außerdem eine substantiell distinktive Funktion hatte. Erstens bezieht er sich nur auf *enlisted personnel*, also Mannschaften und *ncos*¹⁶, nicht aber auf Offiziere. Diese wurden (in Abwesenheit selbstredend) als *the brass*¹⁷ oder, im Fall von hochrangigen Offizieren, *the big brass* bezeichnet.¹⁸ Ein zweites Ausschlusskriterium ist, dass nur *Draftees*, also im Zuge des Selective Service Act of 1940 Eingezogene, nicht aber *Lifers*¹⁹ aus der Regular Army, als GIs galten. Dass man sich damit von Zivilisten oder zum Beispiel *Tommys*, also britischen Soldaten, absetzte, versteht sich von selbst.²⁰ Nachdem nun das Allgemeine, also die GIs, definiert sind, ist es an der Zeit, zum Speziellen, den *Dogface Soldiers*, zu kommen.

Während sich ein GI über seine Position in der Hierarchie der Army of the United States und den Status seiner Zugehörigkeit, also als *Draftee*, definierte, ohne etwas über seine Verwendung in der Armee auszusagen, beschreibt der Terminus *Dogface Soldier* eine wesentlich präziser eingegrenzte Personengruppe, nämlich die der *Infantry Riflemen*²¹. Ein weiterer Unterschied zu GIs ist jener, dass der Status der Zugehörigkeit zur Army of the United States eher nebensächlich war und es sich hier um eine aufgrund kollektiver Erfahrung konstituierte Gesellschaft handelte. Ein Ausschlusskriterium, das bei *Dogface Soldiers* wie GIs Gültigkeit hatte, war eine Verwendung als *Commissioned Officer*. Die Zugehörigkeit zu beiden Gruppen war Mannschaften oder *ncos* vorbehalten.

Entgegen der naheliegenden Annahme, dass es sich bei Landstreitkräften größtenteils um *Riflemen* handelt, machten diese in der Army of the United States nur einen überraschend kleinen Anteil aus. Um die betreffenden Proportionen zu verdeutlichen, müssen wir an dieser Stelle einen kleinen Ausflug in die Organisationsstruktur der amerikanischen Streitkräfte des Zweiten Welt-

15 Frederick Elkin, *The Soldier's Language*, in: *American Journal of Sociology*, Vol. 51, No. 5, *Human Behavior in Military Society* (1946), S. 422.

16 *Non-Commissioned Officers* – Unteroffiziere oder Feldwebel.

17 *Brass* bezieht sich darauf, dass die Dienstgradabzeichen von Offizieren aus Metall und am Hemdkragen beziehungsweise auf den Schultern angebracht waren. Die Dienstgrade von Mannschaften oder Unteroffizieren waren Stoffaufnäher, die an den Oberarmen auf die Kleidung aufgenäht wurden.

18 Bishop, *Army Speech*, S. 248.

19 *Lifers* – Berufssoldaten in der Regular Army.

20 Elkin, *Soldier's Language*, S. 417 f.

21 Klassische, zur betreffenden Zeit mit Karabinern oder halbautomatischen Gewehren ausgerüstete, *Infanteriesoldaten*, die sich mit dem Kerngeschäft des Krieges, im Englischen *to close with, and destroy, the enemy*, beauftragt sahen.

kriegs machen. Im Mai 1945 hatten die U.S. Army Forces im European Theater of Operations (ETO) eine zugewiesene Personalstärke von 3.021.483. Davon waren 2.639.377 Personen auf dem europäischen Kontinent stationiert, der Rest im Vereinigten Königreich. Dieser Personalstand gliedert sich wiederum in Army Air Forces (AAF), Army Ground Forces (AGF) und Army Service Forces (ASF) auf. In den AGF waren auf dem Kontinent 1.703.613 Mann stationiert²², die dort unter anderem 61 Combat Divisions mit Personal beschieden.²³ 42 dieser 61 Combat Divisions waren Infantry Divisions, die bei einer durchschnittlichen TO&E-Stärke²⁴ von etwa 15.000 Mann insgesamt an die 630.000 Mann umfassten. Nun beinhalteten Infantry Divisions aber eine ganze Reihe von Combat-Service-Support- und Service-Support-Einheiten, wie die Division Artillery, ein Engineer Battalion, ein Medical Battalion, vier Headquarters Companies, einen Reconnaissance Troop, eine Signal Company, eine Quartermaster Company, eine Ordnance Company, ein Military Police Platoon, drei Service Companies, drei Anti Tank Companies und drei Cannon Companies, um nur die wichtigsten Elemente in den ersten beiden Organisationsebenen zu erwähnen.²⁵ Die Pointe dürfte aber erkennbar sein. Subtrahiert man die Personalstärke dieser Combat-Service-Support- und Service-Support-Einheiten von den 15.000 Mann einer Infantry Division, erhält man eine Rifle Strength pro Infantry Division von 2.916 Mann.²⁶ Auf 42 Infantry Divisions im ETO aufgerechnet, ergibt es eine Rifle Strength von insgesamt 122.472. In der Fachterminologie bezeichnet man dieses Verhältnis von tatsächlich frontverwendbaren zu kampfunterstützenden wie versorgenden Teilen als Teeth to Tail Ratio. Die Unverhältnismäßigkeit dieser beiden konstitutiven Elemente, in der Relation von 25 zu 1, manifestiert das beträchtliche und konstante Human-Resources-Problem der Army of the United States während des Zweiten Weltkriegs.

22 Pogue, United States Army, S. 542.

23 Divisionen waren die taktischen Basiselemente der Armeen des Zweiten Weltkriegs, die ohne wesentliche externe Unterstützung, aufgrund ihrer Komposition, zur autonomen Kampfführung fähig waren. Im European Theater of Operations wurden Infantry Divisions, Armored Divisions (Panzer) und Airborne Divisions (Fallschirmspringer) eingesetzt.

24 Table of Organization & Equipment: War-Department-Dokumente, die für sämtliche Einheiten der Army of the United States festlegten, aus welchen Komponenten, mit welcher Mannstärke und welcher Ausrüstung diese standardmäßig zusammengesetzt waren.

25 Peter R. Mansoor, *The GI Offensive in Europe. The Triumph of American Infantry Divisions, 1941–1945* (Lawrence 1999), S. 38 ff.

26 Diese Rifle Strength teilte sich auf die 27 Infantry Companies einer Infantry Division auf. Die weitere Gliederung stellte sich folgendermaßen dar: Drei Infantry Companies bildeten ein Infantry Battalion, die Battalions, ihrerseits jeweils zu dreien zusammengefasst, bildeten drei Infantry Regiments, die vom Divisional Command Post neben den Combat-Support- und Combat-Service-Support-Einheiten geführt wurden.

Die im Verhältnis zur gesamten Größe der Army of the United States kleine Anzahl von Dogface Soldiers musste den überwiegenden Teil der infernalischen Auswirkungen moderner Kriegsführung ertragen, was, wie wir später sehen werden, gravierende Auswirkungen auf das Selbstbild und das Selbstbewusstsein dieser Personengruppe hatte. Die 1st US Infantry Division, die bis heute traditionsreichste Formation im Register der US Army, war vom D-Day²⁷ bis zum VE-Day²⁸, also in ziemlich genau elf Monaten, 317 Tage an der Front und *in action*, also in Kampfhandlungen involviert. Im Gegensatz zum amerikanischen Krieg in Vietnam, in dem ein Tour-of-Duty-System praktiziert wurde und Einheiten wie Individuen meist für ein Jahr an die Front geschickt und während dieser Zeit immer wieder in Ruheräume verlegt wurden, konnten Einheiten im Zweiten Weltkrieg aufgrund der prekären Personalsituation nicht darauf hoffen, vor Kriegsende abgelöst zu werden. Während dieser elf Monate im European Theater of Operations wurden der 1st ID pro Monat zwischen 2000 und 3000 Battle und Non Battle Casualties zugefügt, welche größtenteils von ihren Infanterieeinheiten verzeichnet wurden. Die 9th US Infantry Division, ein anderer Veteranenverband, der in Nordafrika, Sizilien und auf dem europäischen Kontinent eingesetzt wurde, erlitt im gesamten Verlauf des Krieges 22.858 Battle Casualties, zu 96 % in den drei Infantry Regiments der Division.²⁹ Den 21 sich am längsten in den Frontlinien befindlichen der insgesamt 42 Infantry Divisions im ETO wurden ebenfalls im Zeitraum vom D-Day bis zum VE-Day zwischen 87 % und 252 % ihrer gesamten Personalstärke (von ca. 15.000) an Verlusten zugefügt.³⁰ Den Großteil jener Verluste erlitten in jedem dieser Fälle die Infantry Regiments, mit einer Personalstärke von weniger als 20 % der übergeordneten Division. Solche Zahlen verdeutlichen und erklären eine Überzeugung der Dogfaces, nämlich: sich in Bezug auf ihr Überleben auf der Flucht vor den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit zu befinden.

Der Ursprung des Begriffs Dogface Soldier liegt im Unbekannten. Er ist aber kein Kriegssphänomen. In einem *Glossary of Army Slang* der Zeitschrift *American Speech* vom Oktober 1941 ist er schon verzeichnet.³¹ Wie er populär wurde, lässt sich im Gegensatz dazu aber nachvollziehen. Anfang 1942 schrieben zwei Infan-

27 Grundsätzlich bezeichnet D-Day einen zum Zeitpunkt der Planung noch nicht definierten Anfangstag einer größeren militärischen Operation. Aufgrund der überragenden Bedeutung des alliierten amphibischen Landungsunternehmens in der Normandie am 6. Juni 1944 hat es sich eingebürgert, dieses Datum als D-Day zu verstehen, wenn nicht eine alternative Operation zusätzlich erwähnt wird.

28 Victory in Europe Day, der 8. Mai 1945.

29 Mansoor, *GI Offensive*, S. 251 f.

30 *Ibid.*, S. 252.

31 Anonymous, *Glossary of Army Slang*, in: *American Speech*, Vol. 16, No. 3 (1941), S. 165.

teriesoldaten der 3rd US Infantry Division einen Song namens *Dogface Soldier* als Gegenentwurf zu den sehr kommerziellen *war songs*, die bis dato veröffentlicht worden waren. Das Lied schaffte es zuerst nicht über die persönliche Umgebung der beiden Soldaten hinaus und die beiden wurden im Lauf der Zeit zu anderen Einheiten in Südamerika und dem pazifischen Raum versetzt. Nachdem die 3rd ID nach Nordafrika verlegt wurde, kam der Song dem CG³² Major General Lucian Truscott zu Ohren, der in der Folge großen Gefallen daran fand und *Dogface Soldier* zur offiziellen Divisionshymne erklärte. Daraufhin wurde das Lied per Mundpropaganda derart popularisiert, dass es im Lauf der alliierten Kampagne in Sizilien zu einem geläufigen Schlachtengesang wurde.³³ Der Text lautet folgendermaßen:

I Wouldn't Give A Bean
To Be A Fancy Pants Marine
I'd Rather Be A
Dog Face Soldier Like I Am

I Wouldn't Trade My Old-OD's³⁴
For All The Navy's Dungarees
For I'm The Walking Pride
Of Uncle Sam

On Army Posters That I Read
It Says "The Army Builds Men"
So They're Tearing Me Down
To Build Me Over Again

I'm Just A Dog Face Soldier
With A Rifle On My Shoulder
And I Eat A Kraut³⁵
For Breakfast E'V'RY Day

32 CG – Commanding General.

33 <http://www.stewart.army.mil/faq/DogFaceSoldierSong.asp> (letzter Zugriff: 30.10.2009).

34 OD's steht für Olive Drabs, die Felduniform der US Army.

35 Während Soldaten der deutschen Wehrmacht, in Anspielung auf die an Krautgerichten reiche deutsche Küche, von amerikanischen Soldaten als Krauts bezeichnet wurden, war in der britischen Armee die Bezeichnung Jerry geläufig.

So Feed Me Ammunition
 Keep Me In Third Division
 Your Dog Face Soldier's A-Okay

Gleich vorweg: Der Song enthält bereits eines der kulturellen Charakteristika, die uns später als konstituierende Elemente im Selbstbild der Dogface Soldiers wieder begegnen werden, nämlich die dezidierte Distinktion gegenüber den anderen Services der Streitkräfte. Davon abgesehen gibt er vorwiegend über das von den Verfassern intendierte Bild ihrer Gruppe Auskunft und ist ebenfalls als Propaganda zu verstehen. Die reale psychisch-kulturelle Konstitution der Dogfaces war freilich wesentlich komplexer als *feed me ammunition, keep me in Third Division ... and eat a Kraut for breakfast E'V'RY day*. Philip Leveque, ein Veteran des 354th Regiment, 89th Infantry Division, der ab Ende Jänner 1945 die letzte Phase des Krieges im European Theater of Operations erlebte, bietet eine pragmatische Etymologie des Begriffs an:

He lived in "pup tents" and foxholes. We were treated like dogs in training. We had dog tags for identification. The basic story is that wounded soldiers in the Civil War had tags tied to them with string indicating the nature of their wounds. The tags were like those put on a pet dog or horse, but I can't imagine anybody living in a horse tent or being called a horseface. Correctly speaking, only Infantrymen are called dogfaces. Much of the time we were filthy, cold and wet as a duck hunting dog and we were ordered around sternly and loudly like a half-trained dog.³⁶

Um den Untersuchungsgegenstand, seine Ursprünge und seine Entwicklung adäquat zu beschreiben und seine historische Signifikanz zu ermitteln, ist es notwendig, das Milieu, in dem er sich entwickelte, zu kennen. Deshalb werden wir uns zu Beginn mit den soziokulturellen und massenpsychologischen Charakteristika von Armeen im Allgemeinen und US-Armeen im Konkreten beschäftigen. Die US Army, die Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten der 1930er-Jahre und deren Stellung und Bedeutung innerhalb der amerikanischen Gesellschaft werden ebenso ein Thema sein wie die Ursprünge und Traditionen dieser Organisation.

Eine Längsschnittanalyse der Entwicklung der US Army zwischen den beiden Weltkriegen wird uns im folgenden Teil dieses Bandes beschäftigen. Den Anfang macht die nahezu völlige Demobilisierung unmittelbar nach dem Ende des Great War³⁷ im Zuge des Rückzugs der USA in isolationistische Verhaltens-

³⁶ <http://www.89infdivww2.org/memories/levequeastp1.htm> (letzter Zugriff: 18.04.2010).

³⁷ Bevor sich der Krieg von 1939 zum Zweiten Weltkrieg entwickelte, war der Erste Weltkrieg im anglophonen Raum schlicht als Great War geläufig.

muster; gefolgt von den 1920er- und 1930er-Jahren, in denen die US-Streitkräfte, weitestgehend geographisch von der Bevölkerung getrennt und personell sowie finanziell auf ein absolutes Mindestmaß reduziert, ein Schattendasein führten. Die dritte Entwicklungsphase der Armee der Vereinigten Staaten zwischen den beiden Weltkriegen begann mit der aufkeimenden Erkenntnis, dass die krisenhaften Entwicklungen auf dem europäischen Kontinent früher oder später in einer kriegerischen Auseinandersetzung münden mussten. Die politische Führung der USA sah sich mit der Realität konfrontiert, dass die Vereinigten Staaten nicht annähernd adäquat gerüstet wären, sollten sie (ob aus eigenem Antrieb oder nicht, ist in diesem Zusammenhang irrelevant) Konfliktpartei werden. Diese Phase ist durch die Reaktivierung der Army of the United States und durch verschiedene frühe Mobilisierungs- und Kriegspläne wie den Protective Mobilization Plan oder verschiedene, sogenannte Rainbow Plans gekennzeichnet. Einen in seiner Bedeutung nicht zu überschätzenden neuralgischen Punkt in dieser Entwicklung stellt die Berufung von George Catlett Marshall zum United States Army Chief of Staff am 1. September 1939 dar. Marshall, der bis nach Kriegsende Chief of Staff bleiben sollte, prägte durch seine strategischen wie personellen Entscheidungen wie durch seine Beratertätigkeit für Franklin Delano Roosevelt die Entwicklung der Army of the United States sowie den Kriegsverlauf im Allgemeinen wie kaum jemand anderer. Winston S. Churchill bezeichnete Marshall nach dem alliierten Sieg folgerichtig und ohne Übertreibung als *the true Organizer of Victory*.

Die Transformation der US-Armee von einer international insignifikanten Größe 1939/40 zur kriegsgewinnenden Armee von 1944/45 ist das bestimmende Thema im nächsten Abschnitt dieses Bandes. Auf politischer Ebene ist hierbei die amerikanische Public Opinion eine der bestimmenden Größen. Von ihr wurden die Möglichkeiten und Grenzen Roosevelts als *shopkeeper* und Kriegsherr des Arsenal of Democracy definiert. Auf einer technischen sowie, man könnte sagen, metaphysisch-kulturellen Ebene ist, wie oben schon erwähnt, die Person und der Charakter des George C. Marshall der beinahe alles dominierende Faktor. Sein Präsidium über die Army of the United States und nicht zuletzt seine Personalentscheidungen prägten die Land- und Luftstreitkräfte der USA wie kein anderer einzelner Einflussfaktor. Albert C. Wedemeyer, Dwight D. Eisenhower, Omar N. Bradley und Mark W. Clark, um nur einige Namen zu nennen, waren samt und sonders Individuen, die Struktur, Strategie, Taktik und Kultur der US Army während des Zweiten Weltkriegs entscheidend beeinflussten. Sie alle verdankten ihre Positionen George C. Marshall.

Im ersten sozusagen das Kernthema dieser Studie betreffenden Abschnitt beschäftigen wir uns damit, wie in den zwei Jahren zwischen 1942 und 1944 eine Armee von nahezu neun Millionen sogenannter Citizen Soldiers de facto aus dem nichts kreierte wurde. Die schiere Größe und der technische Ablauf dieses

Unternehmens geben Aufschluss darüber, warum die daraus folgenden sozialpolitischen und kulturellen Auswirkungen auf den American Way of Life getrost als revolutionär bezeichnet werden können.

In der Folge verlassen wir auf den Spuren der späteren Dogface Soldiers den Boden der Vereinigten Staaten von Amerika und wenden uns dem räumlich zweiten Teil dieser Arbeit zu, den man der zeitgemäßen Terminologie entsprechend mit *Overseas* betiteln könnte. Den Beginn macht hier die sogenannte Okkupation Großbritanniens durch die Army of the United States. Das Vereinigte Königreich diente den Westalliierten für die North African und Mediterranean Theaters of Operations als Zwischenstation für aus Amerika ankommende Truppen beziehungsweise als logistische Basis. Für das – gemäß der westalliierten Grand Strategy entscheidende – European Theater of Operations wurde Großbritannien als Absprungbasis für die Invasion Nordwesteuropas in der französischen Normandie genutzt. Während dieser Zeit, speziell aber ab dem Winter 1943/44, als in Südengland Truppen für die im Mai 1944 geplante Cross Channel Invasion akkumuliert wurden, glich der Süden Großbritanniens einem riesigen Heerlager, als schließlich zwei Millionen US-Truppen dort konzentriert waren. Für die Bevölkerung Südenglands bedeutete diese GI-Invasion zuerst einen tiefen Kulturschock, gefolgt von regen Kulturtransfers in beiden Richtungen, deren Beobachtung uns hier beschäftigen wird.

Nachdem diese zugegeben umfangreichen Präliminarien abgeschlossen sind, widmen wir uns im inhaltlich zweiten Teil des vorliegenden Bandes dem eigentlichen Thema, den US Dogface Soldiers in den Mediterranean und European Theaters of Operations. Wir verhandeln in diesem Abschnitt zuerst die verschiedenen Rahmenbedingungen, welche die Realität der Dogfaces konstituierten und ihre Genese als Gruppe mit distinktivem Bewusstsein förderten und bestimmten. In der Folge wird diese Studie einen sprichwörtlichen *pictorial turn* vollführen und sich dem Untersuchungsgegenstand anhand eines einzigartigen bildwissenschaftlichen Werkskorpus annähern: anhand der Cartoons des zweifachen Pulitzerpreisträgers, amerikanischen Infanteriesoldaten und Bürgerrechtsaktivisten Bill Mauldin.

Mauldin, der als Angehöriger der 45th US Infantry Division an der alliierten Invasion in Sizilien teilnahm, erlangte unter den GIs des Zweiten Weltkriegs unsterblichen Ruhm mit seinen zuerst in den *45th Division News*³⁸ und später in *Stars & Stripes*³⁹ (S&S), der Tageszeitung der AUS, publizierten Cartoons. Die beiden Protagonisten, Willie und Joe, kriegsmüde, desillusionierte Dogfaces, wandeln durch die Wirrungen und Katastrophen des Zweiten Weltkriegs.

38 *The 45th Division News* war die Soldatenzeitung der 45th ID.

39 Vgl. Kapitel 8.4 Publizistisches Relais: *Stars & Stripes*.

Auf ihrem Weg kommentieren sie indirekt das Kriegsgeschehen, die eigene Führung, das Wetter, das Essen, Vorgänge, Gebräuche und Absurditäten in der Army of the United States, Replacements, den deutschen Gegner und unendlich viel mehr. Kurzum, sie beschreiben, was in irgendeiner Form für Dogfaces Bedeutung hat. Für die Genese dieses Phänomens sind die Cartoons Mauldins von kaum zu überschätzender Bedeutung. Willie und Joe gaben den bis dahin anonymen Dogfaces ein Gesicht, eine Kommunikationsplattform und bündelten ein Set von Realitäten und Meinungen zu einer Quasi-Ideologie. Sie sind der Ausgangspunkt und das Gravitationszentrum dieser Studie. Historische Bedeutung erhalten diese Momentaufnahmen und Analysen aus der Froschperspektive, indem wir sie vor der Sequenz von Ereignissen und Entscheidungen betrachten, welche die Geschichte des amerikanischen Engagements im europäischen und mediterranen Zweiten Weltkrieg konstituieren.

In diesem Sinn ist es notwendig, sich mit den Kampagnen und Feldzügen des Zweiten Weltkriegs zu beschäftigen. Erst wenn wir eine Ahnung davon haben, wo die Protagonisten unserer Bildquellen – räumlich und in Bezug auf Erlebtes – herkommen, sind wir imstande, den Quellenwert eines Bildes urbar zu machen. Die ausschließliche Analyse von taktischen und operativen Manövern nach Maßstäben zeitgenössischer und aktueller Doktrinen wäre nicht mehr als vielfach erzählte, preußische Generalstabsgeschichte. In diese im Vergleich zum tatsächlichen Wesen von Kriegen trügerisch-sterile Spielart der Historiographie spiegeln Mauldins Arbeiten als Korrektiv einen individuellen Wissens- und Erfahrungshorizont ein. Aus der kombinierten Analyse dieser beiden sehr wesensfremden Quellenmaterialien lassen sich in der Folge historisch relevante Informationen destillieren. In einem Vorwort zu *Seven Pillars of Wisdom* erkennt Angus Calder historiologisches Potential und Qualitäten im Lawrence'schen Text, die auch auf die hier verhandelten Bildmaterialien umgelegt werden können:

Whether or not Lawrence is 'accurate' or not in his account of this engagement or that is a relatively unimportant matter. Aldington matching *Seven Pillars* against *Official Histories* was an innocent writing two decades before John Keegan's masterly *Face of Battle* (1976) bought home to historians the point, which now seems obvious, that tidied-up official reports of warfare, commonly a confused business, especially on modern battlefields, are most unlikely to deliver truth. If Lawrence's descriptions are plausible – and many soldiers have deemed them so – they do represent general 'truths' about conditions of battle.⁴⁰

40 Angus Calder, Introduction, in: Thomas Edward Lawrence, *Seven Pillars of Wisdom* (London 1997), S. XV f.

Abschließend noch ein Wort zu den schriftlichen Quellen und der Literatur dieses Bandes. Für eine umfassende Beurteilung des sogenannten Big Picture liegt aus der betreffenden Zeit eine Reihe von Erinnerungsbänden und Memoiren vor. Obwohl diese Bände natürlich ein subjektives Bild zeichnen, sind sie doch sehr hilfreich, um in der betreffenden Zeit getroffene Entscheidungen nachvollziehen zu können. Allen voran und in einer eigenen Klasse ist hier Winston S. Churchills sechsbändiges Werk *The Second World War* zu nennen. Natürlich ist es in seiner Perspektive höchst subjektiv⁴¹ und erweckt den (wohl nicht ganz unbeabsichtigten) Eindruck, Churchill habe den Krieg für Großbritannien im Alleingang gewonnen. Zwei Tatsachen machen es trotzdem zu einer hochgradig wertvollen Quelle. Zum einen handelt es sich dabei um den einzigen *first hand account*, der von den höchsten politischen Entscheidungsträgern des Zweiten Weltkriegs verfügbar ist⁴² und einen einzigartigen Einblick in die Funktionsmechanismen der Grand Alliance bietet. Zum anderen enthält die ungekürzte Ausgabe eine große Fülle an als Faksimile wiedergegebenen Telegrammen, Memoranda und anderen Dokumenten. Die ausgiebigen Appendizes dieser Ausgabe enthalten nochmal Hunderte Seiten mit Material dieser Art. Deswegen ist *The Second World War* ebenso als genuine Quelle wie als literarisches Werk zu sehen. Die idealtypische, man möchte sagen zwingende Ergänzung dazu sind die 2001 publizierten Tagebücher von Field Marshal Alan Brooke⁴³, dem britischen Chief of the Imperial General Staff⁴⁴. Es liegt nahe, dass diese Tagebücher nicht weniger subjektiv sind als Churchills Werk. Sie bilden aber ein notwendiges Korrektiv zu Churchills Darstellungen und ermöglichen, im Parallelstudium einen Weg der Mitte zu treffen.

Während Churchill Einblicke in die strategische Ebene gibt, bietet eine Reihe von Memoirenbänden und Tagebüchern hochrangiger alliierter Militärs wie Eisenhower, Bradley⁴⁵ und Patton⁴⁶ Einblick in die Ebene des Operativen und Tak-

41 Der Legende nach sagte Churchill bei einem ihrer Treffen zu Roosevelt: *Of course will history treat us nicely. I intend to write it.*

42 Also Stalin, Roosevelt und Churchill. Die aus dem Gedächtnis protokollierten Tischgespräche Hitlers sind erstens nicht genuin *first hand*, außerdem sind sie zweitens wenig mehr als ein weiterer Beleg für das maliziös-destruktive Delirium, in dem sich der verhinderte Braunauer Kunststudent, seine Entourage wie auch sein gesamtes Tausendjähriges Reich befanden.

43 Später Lord Alanbrooke.

44 CIGS – Chief of the Imperial General Staff, der ranghöchste Militär des Britischen Empire und erste militärische Ratgeber für Premier- und Verteidigungsminister Winston S. Churchill.

45 Omar N. Bradley kommandierte US-Verbände in Nordafrika, auf Sizilien und in Europa. Die von ihm im ETO kommandierte 12th Army Group war mit ca. 1,3 Millionen Mann der größte jemals von den USA ins Feld geführte Verband.

46 George S. Patton kommandierte US-Verbände in Nordafrika, auf Sizilien und im ETO. Er gilt für viele als einer der talentiertesten Field Commanders des Zweiten Weltkrieges. Seine bemerkenswerte Persönlichkeit und deren gravierende Defizite werden später noch Thema sein.

tischen. Als minutiöses Protokoll aller die USA betreffenden Aspekte des Zweiten Weltkriegs bietet die sogenannte *Greenbook Series, The United States Army in World War II*, Daten und Detailinformationen zu jedem nur erdenklichen Thema von der Mobilisierung bis zum Sieg über Japan im September 1945.

Für Informationen zur Kriegsrealität der Dogface Soldiers stehen uns ebenfalls verschiedene Materialien aus erster Hand zur Verfügung. An prominenter Stelle sind hier die Kriegskolumnen Ernie Pyles zu nennen. Pyle hatte sich im Amerika der Großen Depression einen Namen als fahrender Journalist gemacht, der in Kolumnenform über den Überlebenskampf einfacher US-Bürger in diesen Zeiten schrieb. Seine Berichte von den Fronten des Zweiten Weltkriegs, für die er 1944 mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet wurde, beschäftigten sich in logischer Konsequenz überwiegend mit dem Schicksal der einfachen Soldaten und wurden in den USA in über 200 Tageszeitungen gedruckt. Pyles Kolumnen waren in Form von Briefen verfasst, in denen er der amerikanischen Bevölkerung erzählte, was er beobachtete und fühlte. Sein Biograph James Tobin schreibt über die kritische Funktion, die Ernie Pyle für die amerikanische Bevölkerung erfüllte:

... to Americans the battles could not help but to seem remote. People knew, vaguely but with pangs of guilt, their soldiers were undergoing a sacrificial ordeal on their behalf. To understand that ordeal, and to convince themselves they were sharing in it, they read the war news avidly. And no writer was read more avidly than Ernie Pyle. What Pyle felt, the soldier was presumed to feel, and vice versa. The public possession known as "Ernie Pyle" was the emotional current running between the civilian and the war. He was the interpreter, the medium, the teacher who taught Americans what to think and how to feel about their boys overseas.⁴⁷

In ihrer Aussagekraft nicht weniger bedeutend sind die Tagebücher von Forrest C. Pogue. Pogue war ein Historiker, der als Sergeant dem Office of the Chief of Military History angehörte. Um Material für die weiter oben erwähnte *Greenbook Series* zu sammeln, landete er mit seiner kleinen Einheit am 7. Juni 1944 an der französischen Normandieküste und begleitete von da an die amerikanischen Truppen bis zum Kriegsende. Nach dem Krieg schrieb Pogue einen der zentralen Bände dieser Serie, *The Supreme Command*, und veröffentlichte unter anderem eine vierbändige Biographie über George C. Marshall. Seine kommentierten Tagebücher aus dem European Theater of Operations sind publiziert und stehen zur Verfügung.

47 James Tobin, *Ernie Pyle's War. America's Eyewitness to World War II* (New York 2006), S. 117f.

Doing Battle: The Making of a Skeptic – die Memoiren des Literaturwissenschaftlers Paul Fussell sind ein aufschlussreicher Band über die zerstörerische Wirkung des Krieges auf die Psyche des Menschen und das Leiden sowie die bitteren Absurditäten, die dem Infanteriekampf inhärent sind. *The Boys' Crusade* vom selben Autor beschäftigt sich mit verschiedenen Stationen des Krieges in Nordwesteuropa, aus der Perspektive der Infanterie.

Ein weiterer wichtiger Band sind zum Abschluss die unter dem Titel *Slightly Out of Focus* veröffentlichten Kriegserinnerungen Robert Capas. Wie Pyle war Capa vorwiegend am Leben in den Frontlinien interessiert. Sein oft lakonischer Text gibt neben Details aus dem Kriegsalltag viel über den Prozess der Abstumpfung und Verhärtung preis, der Resultat längerer Aufenthalte an der Front ist.

8 Dogface Soldiers

If I had time and anything like your ability to study war, I think I should concentrate almost entirely on the “actualities of war” – the effects of tiredness, hunger, fear, lack of sleep, weather. The principles of strategy and tactics, and the logistics of war are really absurdly simple: it is the actualities that make war so complicated and so difficult, and are usually so neglected by historians.

Field Marshal Lord Wavell zu Sir Basil Liddell Hart.²⁸⁷

Wir haben uns nun in einiger Ausführlichkeit mit den verschiedenen Faktoren beschäftigt, die das äußere Erscheinungsbild und die innere Verfasstheit der Army of the United States in den Jahren 1943 bis 1945 bestimmten. Wir haben im Zuge dessen festgestellt, dass sich die determinierenden Umstände in vielfältiger Form präsentierten. Einerseits als Derivate und Konsequenzen amerikanischer militärischer Tradition und Geschichte, wie die drei in Kapitel 2 verhandelten dialektischen Paradigmenpaare²⁸⁸, welche die organisatorische und kulturelle Entwicklung der US-Streitkräfte dominierten. Teilweise als Konsequenzen politischer, strategischer, personeller Entscheidungen prinzipieller Akteure. Als vorrangiges Beispiel ist hier Roosevelts Entschlossenheit zu nennen, in der europäischen Krise zu intervenieren; wie auch seine Wahl Marshalls zum Chief of Staff, welche ihrerseits vielfältige kulturelle, personelle und organisatorische Auswirkungen auf die Army of the United States hatte. Zum Teil waren es schlicht historische Zufälle wie jener, der mit Albert Wedemeyer einen Absolventen der deutschen Kriegsakademie im Nervenzentrum strategischer US-Planung platzierte; ein idealtypisches Beispiel für die Unberechenbarkeit, mit der sich Geschichte immer wieder entwickelt. Schließlich noch in Form von technischen und logistischen Notwendigkeiten, wie es die Mobilisierung der von Wedemeyer konzeptionierten Army of the United States nach den Fließbandmethoden industrieller Massenproduktion war. Eng mit diesem Punkt verbunden sind die Einflüsse des Weges, den die GIs in ein Theater of Operations zurücklegten: von Induction, Reception und Training Centers über Truppenübungsplätze, Ports of Embarkation, Tage bis Wochen auf See bis hin zu in vielen Fällen monatelangen Aufenthalten im Vereinigten Königreich.

287 Zitiert in: Dave Grossman, *On Killing. The Psychological Cost of Learning to Kill in War and Society* (New York 1996), S. 40.

288 Regulars – Citizen Soldiers, Conscription – Volunteerism, Mobility – Power.

In welcher Realität fanden sich die Infantry Riflemen der Army of the United States schließlich wieder, als sie am Ziel ihrer Reise, im Krieg, angekommen waren? Was waren die Umstände, die aus Citizen Soldiers Dogface Soldiers machten? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir vom Allgemeinen ins Spezifische wechseln und drei typologisch distinktive Sets von Rahmenbedingungen betrachten.

Das erste Set kann man im weitesten Sinne unter human kreierte Rahmenbedingungen subsumieren. Sie umfassen die soziale Stellung, die Natur der militärischen Aufgaben und die Lebensumstände der Infantry Riflemen innerhalb der Army of the United States wie ihre Selbstwahrnehmung in Relation zu den Millionen Servicemen außerhalb der Infanterie. Das zweite Set bilden natürliche, vom Menschen unbeeinflussbare Rahmenbedingungen. Im Zuge dessen findet der für die Genese der Dogfaces essentielle Faktor der Geographie/Topographie hier in einem eigenen Abschnitt Beachtung. Die weniger der Erklärung bedürftigen Auswirkungen des Klimas werden am Ende des Kapitels in die Analyse einfließen. Zwei im Sinne der Fragestellung eminent wichtige katalytische Agenten konstituieren schließlich das dritte Set. Hier führen wir zuerst die Person und das Werk Bill Mauldins in unsere Überlegungen ein. Ohne Willie & Joe, die beiden prototypischen Dogfaces, und ihre integrative Wirkung wäre das Phänomen als solches nicht mehr erkennbar und diese Studie nicht machbar. Dann werden wir uns mit *Stars & Stripes* befassen, dem publizistischen Relais, welches die im Wortsinn kulturell-kreative Energie Mauldins auf seine gleichzeitigen Inspirationsquellen und Rezipienten rückkoppelte.

Im letzten Teil dieses Kapitels werden wir anhand der hier verhandelten Informationen die Genese der Dogfaces im Mediterranean Theater of Operations analysieren. Wir werden erkennen, wie sich im Zusammenspiel der verschiedenen hier verhandelten Rahmenbedingungen die Grundlagen einer Selbstwahrnehmung bildeten, welche schließlich in den Dogface Soldiers ihre finale Form fand.

8.1 In den Frontlinien

... no women to be heroes in front of, damn little wine to drink, precious little song, cold and fairly dirty, just toiling from day to day in a world full of insecurity, discomfort, homesickness and a dulled sense of danger.

Ernie Pyle²⁸⁹

289 Zitiert in: Tobin, Pyle's War, S. 84.

We were the Willie Lomans of the war.

Harold P. Leinbaugh, *The Men of Company K*.²⁹⁰

We were the Willie Lomans of the war. Harold Leinbaughs Anspielung auf die Hauptfigur aus Arthur Millers *Death of a Salesman* beinhaltet viel Wahrheit über das Selbstverständnis der Dogface Soldiers. Wie Millers Handelsvertreter, der an den Ansprüchen des amerikanischen Traums scheitert, fanden sie sich in einer Realität wieder, in welcher der Tod beziehungsweise die viel beschworene, aber selten eintretende *million dollar wound*²⁹¹ den einzigen Ausweg aus einer von Menschlichkeit, Würde und Zivilisation befreiten Welt darstellte.

Innerhalb der Streitkräfte waren die Dogfaces das sprichwörtliche untere Ende der Nahrungskette. Unter den kämpfenden Elementen der Army of the United States konnten zum Beispiel Airborne Troopers und Rangers vom Selbstbewusstsein einer Elite zehren. Auf Angehörige der Army Air Forces reflektierte der Glanz, der von der Fliegerei in den 1940er-Jahren noch viel mehr ausging, als das heute der Fall ist. Mitglieder des Armored Corps²⁹² personifizierten die Schrecken, aber auch die Faszination technologisiert-mechanisierter Kriegsführung, welche unter dem von der deutschen Wehrmacht 1939 bis 1941 ins Vokabular der Kriegsgeschichte eingeführten Namen Blitzkrieg die Welt in Erstaunen versetzt hatte. Nichtkämpfende Teile der Army of the United States hatten zwar Defizite in Prestigefragen zu akzeptieren, durften sich dafür aber ihres Lebens verhältnismäßig sicher sein und den relativen Komfort rückwärtiger Gebiete genießen.

Dienst in der Infanterie konnte mit keinem dieser Attribute aufwarten. Infanterie war weder Hightech, noch waren ihre Angehörigen eine Elite. Sie setzte sich größtenteils aus (oft widerwilligen) Wehrdienstverpflichteten zusammen und es bestand wenig Gefahr, an ihr – oder dem Dienst in ihr – etwas Glamouröses zu entdecken. Jede Waffengattung hatte auf dem Schlachtfeld spezifische Aufgaben. Die Aufgaben von Luftstreitkräften, gepanzerten Verbänden und der Artillerie waren vorbereitender beziehungsweise unterstützender Natur. Sie richteten sich gegen ihr direktes feindliches Spiegelbild oder hatten spezifischen Charakter, wie gepanzerte Operationen in die Tiefe des gegnerischen Raumes. Die allgemeine Kernaufgabe jeder Armee im Krieg, *to close with and destroy the [main] enemy*, war der in einem epochalen Euphemismus als *Queen of Battle*

290 Zitiert in: Fussell, *Crusade*, S. 10.

291 Als *million dollar wound* wurde eine Verwundung bezeichnet, die einerseits schwer genug war, um eine permanente Evakuierung von der Front zu erfordern, andererseits aber keine permanenten Schäden verursachte.

292 Panzertruppen.

bezeichneten Infanterie vorbehalten. Wenn es eine Organisation dafür gab, unter menschenunwürdigen Umständen zu leben (und freilich zu sterben), dann dort. Infantry Riflemen waren *expendables* des Krieges, Verschleißteile in einer riesigen Maschinerie des Todes.

Natürlich war der Krieg auch in den anderen Combat Services und in den anderen Komponenten der Army Ground Forces ein gefährliches und letztendlich tödliches Geschäft. Flugzeug- oder Schiffsbesatzungen zum Beispiel waren genauso der Gefahr ausgesetzt, ihr Leben zu verlieren. De facto waren es über weite Strecken des Krieges in Europa die Bomberbesatzungen der 8th und 15th USAAF, welche die relativ gesehen größten Verluste erlitten; ein Problem, mit dem Yosarian, Joseph Hellers Held aus *Catch-22*, hadert. Trotzdem unterschied sich der Dienst in den Army Air Forces, in der Navy sowie den übrigen kämpfenden Komponenten der Army Ground Forces in wesentlichen Aspekten vom Dienst in der Infanterie. Aircrews und Seeleute kehrten nach Ende eines Einsatzes in ein geregeltes Umfeld zurück, in dem sie regelmäßige warme Mahlzeiten bekamen, sich waschen konnten und in Betten schliefen. Krieg war für sie gewissermaßen ein – wenn auch tödlicher – *nine to five job*, der Unterbrechungen beinhaltete und somit Erholung und zumindest etwas Abstand ermöglichte. Für Dogfaces stellten in den meisten Fällen der Leichensack oder die Krankenbahre die einzigen Optionen dar, die Frontlinien zu verlassen. Sie waren über lange Zeiträume den Elementen schutzlos ausgeliefert, schliefen zu jeder Jahreszeit – wenn Schlaf überhaupt möglich war – in Erdlöchern im Freien und hatten selten die Möglichkeit, ihre Uniform zu wechseln, sich zu waschen oder auch nur ihre Schuhe für einige Zeit auszuziehen; letzten Endes hatten sie selten die Möglichkeit, ein menschenwürdiges Leben zu führen.

Der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Paul Fussell diente 1944 als junger Infanterieoffizier in Südostfrankreich. Seine Memoiren *Doing Battle: The Making of a Skeptic* sind eine herausragende Quelle, wenn man etwas über die Absurditäten, das Leiden und die Erniedrigungen eines Daseins in der Infanterie erfahren will. Unter anderem beschreibt er darin eine Situation im Winter 1944, die aufgrund schlechter hygienischer Bedingungen und mangelhafter Ernährung immer wieder epidemische Ausmaße annahm und beinahe jedem Dogface in verschiedenen Varianten bekannt war:

One night I was marching with my platoon toward a town where we were to be billeted. Suddenly, with no warning at all, my stomach churned and terrible cramps forced out a cascade of liquid shit before I could scuttle to the side of the road and drop my trousers ... I spent fifteen minutes in a rutabaga patch trying to clean myself up. I first used my trench knife to cut off my soaking, stinking long underwear. I then tried to wipe off my legs, not with toilet paper, which I'd not yet learned never to be without, but with

the only paper I had, some fancy stationary I'd bought in a town we'd passed through ... This cleanup was only barely successful: socks and shoes were still wet, brown, and offensive ... In the next few days, I somehow found some washing water and a few clean articles of uniform.²⁹³

Dass Fussell Krieg als *theater of terror, mortality, humiliation [and] the absurd*²⁹⁴ beschreibt, sollte wenig überraschen. Widrigste äußere Umstände, keine realistische und absehbare Aussicht auf Besserung sowie die ständig vorhandene Gefahr, sein Leben zu verlieren, waren die Eckpunkte eines Lebens als Dogface. Abschließend ist in diesem Zusammenhang Bill Mauldins Kurzanleitung für die auch zuhause erlebbare Infanterieerfahrung gleichermaßen eindrücklich in ihrer Simplität und aufschlussreich:

Dig a hole in your back yard while it is raining. Sit in the hole until the water climbs up around your ankles. Pour cold mud down your shirt collar. Sit there for forty-eight hours, and, so there is no danger of your dozing off, imagine that a guy is sneaking around waiting for a chance to club you on the head or set your house on fire.

Get out of the hole, fill a suitcase full of rocks, pick it up, put a shotgun in your other hand, and walk on the muddiest road you can find. Fall flat on your face every few minutes as you imagine big meteors streaking down to sock you. After ten or twelve miles (remember – you are still carrying the shotgun and suitcase) start sneaking through the wet bush. Imagine that someone has booby-trapped²⁹⁵ your route with rattlesnakes which will bite you if you step on them. Give some friend a rifle and have him blast in your direction once in a while.

Snoop around until you find a bull. Try to figure out a way to sneak around him without letting him see you. When he does see you, run like hell all the way back to your hole in the back yard, drop the suitcase and shotgun, and get in. If you repeat this performance every three days for several months you may begin to understand why an infantryman sometimes gets out of breath. But you still won't understand how he feels when things get tough.²⁹⁶

When things got tough

Erschöpfungszustände, latente Todesangst, Hunger, Schlafentzug und die Einflüsse der Witterung, denen Dogfaces beinahe ständig ausgesetzt waren, stellten

293 Paul Fussell, *Doing Battle. The Making of a Skeptic* (New York 1998), S. 113 f.

294 *Ibid.*, S. 112.

295 Booby traps – Sprengfallen.

296 Bill Mauldin, *Up Front* (New York 1949), S. 140 ff.

gewissermaßen den atmosphärischen Hintergrund ihrer Existenz dar, vor dem sich in Abständen Schlachten und Gefechte abspielten. John Keegan paraphrasierend, bin ich in der glücklichen Situation, sagen zu können: Ich war nie in einer Schlacht; war nie in der Nähe einer, habe keine in der Ferne gehört oder ihre unmittelbaren Folgen gesehen.²⁹⁷ Ich habe über Schlachten gelesen, Interviews mit Teilnehmern gesehen und gelesen sowie photographische und filmische Aufnahmen aus Schlachten studiert. Der Versuch, aus den verfügbaren Quellen, gewissermaßen aus der Distanz, mit kontemplativen Mitteln ein Bild zu extrahieren, welches die Realität einer Schlacht adäquat beschreiben würde, kann aber nur in einem Euphemismus enden.

Das Arsenal an Waffensystemen, mit dem sich Infanterie im Zweiten Weltkrieg konfrontiert sah, hatte eine Bandbreite und ein Volumen an auf die menschliche Physis ausübbarer Zerstörungskraft, wie sie noch im 19. Jahrhundert undenkbar erscheinen mussten. In *The Face of Battle*, dem Referenzwerk über Natur und Wesen von Schlachten, beschäftigt sich Keegan mit der Wirkung von Anti-Infanteriewaffen des Ersten Weltkriegs. Abgesehen davon, dass Präzision und Zerstörungskraft bis zum Zweiten Weltkrieg noch gesteigert wurden, sahen sich die Dogfaces im Wesentlichen denselben Gefahren gegenüber.

Shell wounds were the most to be feared, because of the multiple effects shell explosion could produce in the human body. At its worst it could disintegrate a human being, so that nothing recognizable – sometimes apparently nothing at all – remained of him ... shell blast could create over-pressures or vacuums in the body's organs, rupturing the lungs and producing haemorrhages in the brain and spinal cord ... Much the most common wounding by shell fire, however, was by splinter or shrapnel ball ... they often travelled in clusters, which would inflict several large or many small wounds on the same person. The splinters were irregular in shape, so producing a very rough wound with a great deal of tissue damage, and they frequently carried fragments of clothing or other foreign matter into the body, which made infection almost inevitable. Very large fragments could ... amputate limbs, decapitate, bisect or otherwise grossly mutilate the human frame ... As a killing agent over long as well as short ranges, however, the bullet was champion ... the high-velocity conical bullet, spinning quickly about his long axis, could produce inside the human body a variety of extremely unpleasant results ... Should it be caused to 'tumble' inside the body, however, either hitting bone or for some ballistic reason, its path beyond the point of tumble became very much enlarged and the exit wound ... 'explosive' in appearance. The effects of a tumble produced by striking bone were enhanced by the bone's splintering under the impact, its own fragments the

297 John Keegan, *The Face of Battle. A Study of Agincourt, Waterloo and the Somme* (London 1996), S. 15.

becoming secondary projectiles which produced massive damage to tissue round about. Some bullets also set up hydraulic effects, their passage driving body fluids away from the wound track at pressures which the surrounding tissues could not withstand.²⁹⁸

Man kann en détail ausführen, welche zerstörerische Wirkung die Waffen des Zweiten Weltkriegs auf den menschlichen Körper hatten. Man kann erörtern, welche psychischen Implikationen sich aus dieser Erfahrung für die Mannschaften der buchstäblichen Schlacht-Felder ergaben. Nichtsdestotrotz bin ich davon überzeugt, dass man die Realität einer Schlacht unmöglich erdenken kann. Selbst wenn man betont, wie gleichgültig richtiges oder falsches Verhalten für das eigene Überleben ist, mit welcher Willkür der Tod einen auf bestialische Weise ereilt, den nächsten aber nicht, wie Terror, Todesangst, Erschöpfung, Aggression, Hass und Panik das physische und psychische Panorama beherrschen, bleibt nur eine sprichwörtlich blutleere Beschreibung der einzelnen auf das Individuum einwirkenden Elemente einer Schlacht. Deren konzentrierte Auswirkung kann man nur erleben, nicht aber erlesen. Diesbezüglich ist die herausragende Eröffnungssequenz von Steven Spielbergs ansonsten mittelmäßigem *Saving Private Ryan*²⁹⁹ zu empfehlen. Ihre Darstellung der infernalischen Schlacht um Omaha Beach am 6. Juni 1944 definiert die Grenzen audiovisueller Reproduzierbarkeit von Schlachten und zeigt, wie weit man sich der Erfahrung annähern kann, ohne sich ihr auszusetzen.

Ein andere Möglichkeit, zumindest eine Ahnung davon zu bekommen, in welches Inferno der Mensch auf dem modernen Schlachtfeld gerät, ist, sich mit dem Bild einer geschlagenen Schlacht zu beschäftigen. Dwight D. Eisenhower beschreibt in *Crusade in Europe*, seinen Erinnerungen als Supreme Commander Allied Expeditionary Forces, was er im Sommer 1944 nahe Falaise, dem Ort der entscheidenden Konfrontation der Westalliierten im Kampf um Frankreich, sah:

Roads, highways, and fields were so choked with destroyed equipment and with dead men that passage through that area was extremely difficult ... I was conducted through it on foot, to encounter scenes that could only be described by Dante. It was literally possible to walk for hundreds of yards, stepping on nothing but dead and decaying flesh.³⁰⁰

Was Eisenhower in seiner Beschreibung der Szenerie, vielleicht aus Rücksicht auf seine Leser, unerwähnt ließ, ist der Geruch von (sommerlichen) Schlachtfeldern.

298 Ibid., S. 264f.

299 *Saving Private Ryan*, Regie: Steven Spielberg (USA/Dreamworks 1998).

300 Dwight D. Eisenhower, *Crusade in Europe* (New York 1952).

Der Schriftsteller Kingsley Amis, an derselben Schlacht bei Falaise als Soldat der britischen Armee beteiligt, mutet ihn seinen Lesern zu:

I saw a lot of people whom that happened to [to be killed] around Falaise, so recently that there had been no time to bulldoze some to the roadside. Like life-sized dolls, everyone said, as everyone always has. The horses ... seemed almost more pitiful, rigid in the shafts with their upper lips drawn above their teeth as if in continuing pain. The dead cows smelled even worse. The stench of rotting human and animal bodies was so overpowering that the pilots of the spotter planes flying above the scene to direct more and more artillery damage vomited.³⁰¹

Stars & Stripes, die Tageszeitung der Army of the United States, publizierte 1945 einen Kompilationsband mit Gedichten, die ihr von Soldaten während des Krieges zugesendet worden waren. In *Puption Poets of the "Stars and Stripes Mediterranean"* finden sich unter anderem zwei Gedichte, die auf die für die Genese der Dogface Soldiers essentiellen schweren Gefechte auf der italienischen Halbinsel Bezug nehmen. Sie geben Zeugnis über verheerende, gleichwohl narbenlose Auswirkungen des Krieges und sollen unseren versuchten Ausflug in die Realitäten der Schlacht beschließen:

BATTLE (Sergeant S. Colker)³⁰²
 The blackness was in me,
 Such fate and fury as I had never known:
 Complete amnesia from love and spring,
 And tenderness of home.
 Surging through me, I could feel it rise
 And lift me with it.
 I was free, to lust for blood,
 And I could use my hands
 To tear and smash.
 My eyes to sight for killing!
 The noises, whistling, wooming
 In the blackness
 Became a part of me,
 Spurred my passion, lashed me on,
 Became fused with my mind's unwholesomeness:

301 Zitiert in: Fussell, *Crusade*, S. 63.

302 Charles A. Hogan/John Welsh, *Puption Poets of the „Stars and Stripes Mediterranean“* (Neapel 1945), S. 18.

I would caress, with savagery,
 And put them all in hell forever.
 I willed to butcher as they had butchered,
 Destroy as they had destroyed.
 I sobbed aloud as no man has ever cried:
 Someone screamed, maybe me. I could smell
 Powder, burnt flesh, maybe mine.
 I think I died then.
 I don't want to remember any more.
 God knows – I wish I could forget.

HOME FROM WAR (Corporal Anthony Carlin)³⁰³

Who can say at war's end
 "We are lucky living men?"
 After so much of us has died
 How can we be satisfied
 That we, the so-called living men,
 Will find a way to live again?
 For when a man has daily faced
 The brute within him, low, debased,
 Can he look forward to the light,
 Wipe out the memories of the fight
 Forget the strange erotic bliss
 That comes with some cheap purchased kiss?
 Ah, no! And it will be his fateful lot
 To live on and find that he lives not
 Though like the living we'll behave
 We'll be the dead without a grave.

8.2 Kritischer Faktor: Topographie

This mountain country varies from low hills covered with olive orchards and terraced fields to barren rocky peaks about two thousand meters high. Villages of tightly crowded gray stone houses cling to the steep slopes, and crumbling ruins of ancient castles here and there look down on the green valleys below. The rugged mountains are a formidable obstacle to the movement of troops, and the Volturno and Calore rivers reinforce the barrier. The Volturno, rising in the high mountains north of Venafro, follows

303 Ibid., S. 109.

an erratic course southeast to Amorosi, where it is joined by the Calore. Then, turning west, it cuts through a narrow gap in the mountains at Triflisco and flows out into the coastal plain. The Calore rises in the mountains southeast of Benevento and flows generally westward to its junction with the Volturno. The lower reaches of the Volturno and Calore form a continuous obstacle, almost sixty miles long, lying directly in the path of any advance on Rome from the south.

From the Volturno to the Winter Line³⁰⁴

Neben den oben erwähnten Faktoren sind geographische Räume und deren topographische Eigenschaften eine der Rahmenbedingungen in der Entstehungsgeschichte der Dogface Soldiers. Um die betreffenden Räume später lokalisieren zu können, vor allem aber um deren Bedeutung zu verstehen, müssen wir einen kurzen Exkurs in die operative Entwicklungsgeschichte des Krieges im frühen 20. Jahrhundert machen und die Gegebenheiten des Zweiten Weltkriegs vor der Folie des ersten globalen Konflikts 1914 bis 1918 betrachten.

Als die europäischen Großmächte im Sommer 1914 zu mobilisieren begannen, hatten ihre militärischen Planungsgremien keine Ahnung, welche profunde Auswirkungen die industrielle Revolution auf die Kriegsführung gehabt hatte. Die Methoden industrieller Massenproduktion ermöglichten es, Armeen von beispielloser Größe auszurüsten und ins Feld zu führen. Außerdem hatten vor allem die Entwicklung des Maschinengewehrs und Weiterentwicklungen im Bereich der Artillerie das strategische Gleichgewicht zwischen Offensive und Defensive entscheidend zugunsten Letzterer verändert. In den militärischen Doktrinen der kriegführenden Staaten wurden diese Veränderungen aber nicht gewürdigt, was dazu führte, dass die Fronten des Ersten Weltkriegs nach kurzer Zeit in den Schützengräben erstarrten.

In der Folge bluteten sich riesige Armeen gegenseitig mit Frontalangriffen auf vorbereitete Positionen aus und erlitten irrwitzige Verluste. Zum Beispiel verzeichnete die britische Armee am ersten Tag ihrer Somme-Offensive, dem 1. Juli 1916, 60.000 Verluste, ohne nennenswert Gelände gewonnen zu haben. Als die Offensive im November beendet wurde, waren britische Verbände annähernd 3,5 Kilometer vorgerückt und hatten dafür mit 420.000 Verlusten bezahlt.³⁰⁵ Die Geschichte des Ersten Weltkriegs ist reich an vergleichbaren Beispielen.

In den meisten Staaten wurde dieser Vorteil der Defensive als unabänderlich akzeptiert und Doktrinen dementsprechend adaptiert. Im Gegensatz dazu wurde in Deutschland an taktischen und operativen Konzepten gearbeitet, mit denen

304 From the Volturno to the Winter Line. 6 October–15 November 1943. World War II. 50th Anniversary Commemorative Edition (Center of Military History Publication 100-8), S. 5 f.

305 Keegan, *Face of Battle*, S. 280.

sich der Stillstand auflösen ließ und wieder Tempo und Dynamik in Schlachten erzielt werden konnte. Resultat dieser Überlegungen waren mechanisierte, motorisierte Verbände und die operativen Konzepte des Gefechts verbundener Waffen, der Schwerepunktbildung und flankierender Manöver in die Tiefe des gegnerischen Raumes. Diese bezeichnenderweise unter Blitzkrieg subsumierte Art der Kriegsführung zielte idealtypisch zuerst auf die Versorgungsinfrastruktur, Kommunikationsmittel und Führungsstrukturen des Opponenten. Dadurch sollte ihm gleich zu Beginn der Schlacht die Fähigkeit zum organisierten Widerstand genommen, so eigene Verluste verringert und der erfolgreiche Abschluss von Operationen beschleunigt werden. Neben Flugzeugen waren es zeitgenössisch moderne, schnelle Panzermodelle und der Lastkraftwagen, die zu den ikonischen Verkörperungen dieser revolutionären Entwicklung wurden. Sie verliehen militärischen Verbänden die notwendige Mobilität und Feuerkraft, um nach den Blitzkrieg-Konzepten zu operieren. Nachdem die Welt (1939 in Polen, 1940 in Frankreich und 1941 in der Sowjetunion) die Überlegenheit dieser Innovationen auf dem Gefechtsfeld beobachtet hatte, begannen die Alliierten freilich, ihre eigenen Doktrinen anzupassen und adaptierten Blitzkrieg für ihre Armeen.

In Bezug auf die entwicklungsgeschichtliche Geographie der Dogfaces ist das determinierende Faktum die Abwesenheit dieser operativen Ikonen des Zweiten Weltkriegs – und in der Folge die Abwesenheit von Bewegung. Die Wegmarken ihrer Genese sind Räume, deren geographische oder topographische Eigenschaften den doktrinären großflächigen Einsatz von Systemen mobiler Operationen erschwerten oder unmöglich machten.³⁰⁶ Dieser Assets beraubt, fanden sich die Dogfaces in der blutigen operativen Realität des Ersten Weltkriegs wieder, mit statischen Linien, frontalen Angriffen auf vorbereitete Positionen und einer Defensive, die große Vorteile genoss.

8.3 Katalysator: Bill Mauldin

Some day a Thucydides will arise among us, one who will be a historian and a philosophical moralist, an appraiser of essential values and a spokesman of the spiritual ideal; one with a discerning mind and in love with eternal things, and he will give us the measure of the struggle (which we call the second World War) in prose whose

306 Zum Beispiel gebirgige oder hügelige Regionen; dicht bewaldete Regionen; von Flussläufen durchzogene Landschaften; Sumpflandschaften; Räume, in denen aus topographischen oder geographischen Gründen keine flankierenden Manöver möglich waren; Räume, in denen der Einsatz von motorisierten und mechanisierten (Panzer-)Verbänden eingeschränkt oder nicht möglich war.



FLORIAN TRAUSSNIG

**MILITÄRISCHER WIDERSTAND
VON AUSSEN**

 ÖSTERREICHER IN US-ARMEE
UND KRIEGSGEHEIMDIENST IM ZWEITEN
WELTKRIEG

Während des Zweiten Weltkriegs dienten tausende Österreicher – meist Geflohene vor dem Nationalsozialismus – im Kriegsapparat der USA. Neben der US-Armee hatten vor allem die Geheimdienste, wie das subversiv agierende »Office of Strategic Services«, österreichische Exilanten in ihren Reihen. Österreicher kämpften in amerikanischen Divisionen und nahmen als Wehrmachtsdeserteure an riskanten Geheimdiensteinsätzen teil. Der Widerstandskampf im Exil wurde unter dem Dach der amerikanischen »Anlehnungsmacht« und oft mit hohem persönlichem Risiko geführt. Florian Traussnig liefert eine Zusammenschau des Forschungsstands und wirft biographische Schlaglichter auf die Beiträge, die die Vertreter des »anderen Österreich« im Kampf gegen Hitler-Deutschland und bei der Befreiung ihres ehemaligen Heimatlandes geleistet haben.

2016. 360 S. 42 S/W-ABB. FRANZ. BR. 155 X 235 MM. | ISBN 978-3-205-20086-4



BARBARA STELZL-MARX,
SILKE SATJUKOW (HG.)

BESATZUNGSKINDER

DIE NACHKOMMEN ALLIIERTER
SOLDATEN IN ÖSTERREICH UND
DEUTSCHLAND

(KRIEGSFOLGEN-FORSCHUNG, BAND 7)

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen in Österreich und Deutschland Hunderttausende Besatzungskinder auf die Welt: als Folge von Liebesbeziehungen, kurzen Affären, »Überlebensprostitution«, aber auch nach Vergewaltigungen. Sie galten als »Kinder des Feindes«, obwohl ihre Väter offiziell nicht mehr als Feinde galten. Häufig waren sie – gemeinsam mit ihren Müttern – Diskriminierung und Stigmatisierung ausgesetzt. Das Buch gibt erstmals einen Überblick über die Situation dieser besonderen Gruppe der Kriegskinder, über ihre Sozialisations- und Lebensbedingungen sowie über die lebenslange Suche nach dem Vater. In autobiografischen Texten kommen Besatzungskinder auch selbst zur Sprache. Damit soll dieses vielfach bis heute tabuisierte Thema der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und eine Lücke in der Zeitgeschichteforschung geschlossen werden.

2015. 538 S. 98 S/W-ABB. GB. 155 X 230 MM | ISBN 978-3-205-79657-2

Im Zentrum von Dogface Soldiers stehen die Person und 13 Cartoons des Infanteriesoldaten, zweifachen Pulitzer-Preisträgers und späteren Avantgarde-Cartoonisten der US-Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre, Bill Mauldin. Das Potenzial seiner Arbeiten sprengt bei Weitem die Grenzen dessen, was gemeinhin als Cartoon verstanden wird. Sie zählen zu den realistischsten Illustrationen aus dem Zweiten Weltkrieg und sind gemäß ihrer historischen Bedeutung durchaus mit Goyas Schrecken des Krieges zu vergleichen.

